

Music Moves Us – Musik bewegt uns

Workshop / im Museum (analog)

Zusammenfassung: Als Kooperationspartner des Migration Lab Germany bietet das Deutsche Auswandererhaus einen einmaligen interaktiven Workshop für Jugendliche an. Das neuartige Konzept setzt sich aus verschiedenen Bausteinen zusammen. Inhaltlich beschäftigt sich das Format mit dem sozio-kulturellen Thema „Musik und Migration“ und setzt den sogenannten „Design Thinking Prozess“ und dessen fünf Phasen (Empathise, Define, Ideate, Prototype, Test) praktisch ein. Das Ergebnis des Workshops soll eine gemeinsam geschriebene Komposition „Migration Song“ sein. Das Ergebnis soll im Deutschen Auswandererhaus präsentiert werden. Der zweite Teil des Workshops wird angeleitet von Musiker und Musikpädagoge Armando Balke. Das Workshopkonzept kann für individuelle Fragestellungen angepasst werden und so unterschiedlichste Themenbereiche behandeln. Hier wird es zum oben genannten Thema eingesetzt.

Zielgruppe: Sek. 2 (Musik LKs), Musikjugendvereine

Dauer: mehrtägiger Workshop

Ablaufplan

Station / Ort	Inhalt	Ziel	Material / Methode	Dauer
Foyer	Begrüßung Vorstellung DAH und Migration Lab Germany Einführung: Design Thinking, erarbeiten einer Fragestellung	Verhältnis aufbauen, DAH und Inhalte kennenlernen.	Schaubild: Design Thinking Prozess	10 Min.

Im Museum: Kaje, Schiffe, Grand Central, Old Town Bar	Was hat Musik mit Migration zu tun? Design Thinking Prozess: Empathise	Historie Musik Musik als wichtiges sozi-kulturelles Phänomen vorstellen Welche Rolle spielt Musik für Migrant:innen (19. Jahrhundert bis heute)?	10 Min.
Workshopraum	Praxisteil 1: „Musik-Bios“ kennenlernen und in kleinen Gruppen erarbeiten. Design Thinking Prozess: Empathise und Define	Hineinversetzen in Situation von anderen Menschen und welche Rolle die Musik in deren Leben spielt/e	Biographie Beispiel: Hyunggyu Kim, Tungso Material zum Erarbeiten der Erfahrung von Migrant:innen.
	Vorstellen der Biographien / Zusammenfassung		30 Min.
Im Museum: Saal der Debatten. Biosalon II	Kurzvortrag: Musik instrumentalisiert	Musikpsychologie kennenlernen → Musikpädagogik Musik als politisches Instrument	15 Min.
Workshopraum (über mehrere Tage)	Praxisteil → Musikpädagogik Design Thinking Prozess: Ideate, Prototyping	Welche Elemente sollten in einem Lied der Migration vorkommen? Wie werden verschiedene Gefühle transportiert?	2 Tage

Abschlussveranstaltung	Ergebnisse vorstellen. "Migration Song"	Teilnehmer:innen stellen ihr erarbeitetes Projekt in einer kleinen Veranstaltung vor.
	Design Thinking Prozess: Testing	

Design Thinking

Der sogenannte Design Thinking Prozess hat den Ursprung im Produktmarketing und gilt als innovativer Prozess der Problemlösung. Diese Methode soll vereinfacht für den Workshop angewandt werden. Hierdurch wird die Betonung auf kreatives Denken gelegt. Der Fokus bei der Design Thinking Methode liegt vor allem auf Empathie und der Zentrierung der Bedürfnisse. Als Ausgangspunkt wird eine Fragestellung , zu der Lösungen innerhalb des Prozesses gefunden werden sollen, gemeinsam definiert. Der Design Thinking Prozess wird üblicherweise in fünf Phasen aufgeteilt:

1. Empathise (Nachempfinden): empatisches Denken und Handeln durch Wissen verstärken.

Die Teilnehmer:innen versetzen sich in die Lage der Zielgruppe und besprechen gemeinsam verschiedenste Informationen, um ihr Hintergrundwissen zu der Fragestellung auszubauen.

2. Define (Definieren): definieren was die Bedarfe sind.

Die Teilnehmer:innen besprechen informiert durch ihr angereichertes Wissen, was die Bedürfnisse der Zielgruppe sind, um die Fragestellung gezielt zu beantworten.

3. Ideate (Entwickeln): brainstormen, gemeinsam innovative Ideen zur Problemlösung finden.

Die Teilnehmer:innen entwickeln in kleineren Gruppen (abhängig von der Größe der gesamten Gruppe) verschiedene Lösungsansätze.

4. Prototype (Prototyp): Prototypen entwerfen.

Die Teilnehmer:innen entwerfen einen Prototypen zu der Lösung ihrer Ausgangsfragestellung. Dieser Prototyp kann durch das Einsetzen verschiedenen Materialien in der Form eines kleinen Modells entworfen werden.

5. Test (Testen): Tests durchführen, um Prototypen zu erproben und Feedback einholen.

Um Feedback der Zielgruppe einzuholen, soll der Prototyp getestet werden und verschiedenen Testpersonen vorgestellt werden. Durch das Feedback wird der Prototyp weiterentwickelt.

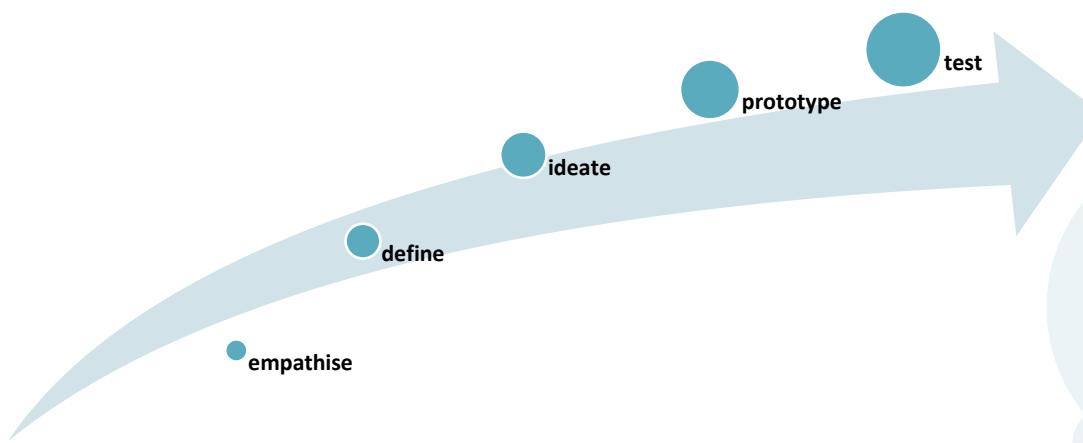


Abbildung 1 Schaubild: Design Thinking Prozess

Welche Rolle spielt die Musik für Migrant:innen?

Die emotionale, psychologische Wirkung von Musik ist für verschiedene Bereiche von nachgewiesener Bedeutung, beispielsweise für die Stimmung, Wahrnehmung, Aktivierung. Viele Menschen verbinden mit Musik bestimmte Momente, Erinnerungen, Orte. Folglich ist Musik in Migrationsprozessen oft ein wichtiger Bestandteil und identitätsstiftend für das Individuum, aber auch für ganze Gemeinschaften, gar Generationen.

Beispiel: Hyunggyu Kim wird 1988 in der Hafenstadt Busan in Südkorea geboren. Seinen Wunsch im Ausland zu studieren kann er sich nach seiner Schulzeit und Studium an der University of Korea erfüllen. Er studiert Architektur in den USA. Während seines Studiums eröffnet sich für ihn die Möglichkeit zahlreiche Praktika in verschiedenen Ländern zu absolvieren. Er lebt innerhalb seines fünfjährigen Studiums in Frankreich, Slowenien und in Großbritannien. Nach seinem Studium will er aufgrund von schwierigen Aufenthaltsregelungen die USA verlassen und bewirbt sich erst in Frankreich und später in Deutschland. Im Alter von 28 Jahren zieht er nach Hamburg um dort an einem renommierten Architekturstudio zu arbeiten. Für Hyunggyu eine echte Herausforderung. Seit seiner Kindheit bewahrt er die Tungso auf,

die in Korea viele Kinder in der musikalischen Früherziehung lernen. Er bittet seine Eltern ihm die Bambusflöte nach Deutschland zu senden. Hyunggyu erzählt, immer, wenn er Lieder auf der Tungso spielt er sich an seine Kindheit und sein Zuhause erinnert; das Heimweh würde so etwas weniger.



Abbildung 2 Tungso: Deutsches Auswandererhaus / Schenkung Hyunggyu Kim

Oral History

Die Oral-History Methode kann den Teilnehmer:innen des Design Thinking Workshops helfen Informationen zu sammeln, daher wird Informationen zu den methodischen Abläufen inkludiert.

Migrationsgeschichten sammeln: Oral-History-Archiv interkultureller Biographien

(a) Einführung: Oral-History als Teil der interkulturellen Vermittlungsarbeit.

Oral-History ist nicht allein eine Methode der Geschichtswissenschaft insbesondere zur Erforschung von Mentalitätsgeschichte, sondern auch sinnvoller Bestandteil von Museumspädagogik. Mittels der geführten Interviews partizipieren die Befragten an der Museumsarbeit: Ihre erzählte Lebensgeschichte, ihre geteilten Erfahrungen, Gedanken und Gefühle werden Teil der Museumssammlung und ggf. der Ausstellung. Die Interviewten erfahren so seitens der Institution Museum eine Wertschätzung der eigenen Lebensgeschichte – und jene Institution als einen Ort, um sich zu erzählen, einen Ort, der nicht zugunsten der großen Geschichte die kleinen Geschichten ausspart. Im Interview, das ja in aller Regel mit einer fremden Person geführt wird, besteht für den Interviewer zudem die Möglichkeit, sich in der Selbsterzählung, ja Selbsthistorisierung zu objektivieren, sich klarer über sich selbst zu werden. Nachfragen mögen auch die unweigerlich eintretende Versuchung zur Bestätigung von Selbst-Vorurteilen, zur blinden Wiederholung der „Lebenslüge“ u. ä. stören. Das Interview kann sogar zur Konfrontation mit dem Unerwünschten, Unerreichten führen. In jedem Fall bedeutet es für den Interviewten stets eine Herausforderung.

Auf der anderen Seite, für die Besucher des Museums, fungieren biographische Erzählungen noch immer als wichtige, unersetzbare Vermittler von Empathie. An die Stelle von anonymen *facts* setzen sie sozusagen ein persönliches *face*.

Das Folgende beschreibt kurz das Grundgerüst von Oral-History-Interviews am Deutschen Auswandererhaus und legt anschließend die erarbeiteten Interviewleitfäden für Einwanderer nach Deutschland offen.

(b) Oral History-Leitfadeninterviews

Oral History Interviews sind in drei Phasen aufgebaut: in die Eingangserzählung und die internen und externen Nachfrageteile. Vor der Eingangsfrage und der Eingangserzählung wird der thematische Rahmen des Forschungsvorhabens deutlich gemacht.

Die **Eingangsfrage** formuliert den zeitlichen und thematischen Rahmen (der Untersuchung, des Projekts) ist möglichst offen gestellt und hat einen erzählauffordernden Charakter. Häufig wird der Interviewpartner offen gebeten, seine Lebensgeschichte zu erzählen, so kann der Interviewpartner selbst den Zusammenhang zwischen seiner/ihrer Lebensgeschichte und dem genannten Gegenstand herstellen.

Sachliche Zwischenfragen (z. B. Wann war das? Wer war dabei? Wo ist das passiert? etc.) sollten während der Erzählung zurückgestellt werden. Vermieden werden, sollte das "Ausfragen" oder das Fragen nach Begründungen für dargestellte Handlungen, ebenso wie die Interpretation des Dargestellten.

Es hilft, sich Notizen zu machen und die Aufmerksamkeit auf Abbrüche innerhalb der Erzählung, unverstandene Andeutungen, Entscheidungssituationen, Schlüsselerlebnisse oder auf sehr ausufernde Erzählungen zu setzen.

Nach diesem Teil folgt das **narrative Nachfragen**, wobei die Nachfragen sich an der Reihenfolge der Notizen, die im ersten Teil gemacht wurden, halten. Damit kann das bereits Erzählte vertieft und besser verstanden werden. Die Nachfragen sollten möglichst so formuliert sein, dass sie weitere Erzählungen anregen und nicht Argumentationen bzw. Rechtfertigungen hervorrufen (z. B. Wie kam es dazu? Wie ging es dann weiter? Sie haben vorhin dieses/jenes erwähnt, könnten Sie dazu noch mehr erzählen? Können Sie sich noch an die bestimmte oder an eine Situation erinnern?).

Danach folgen weiter **Detailfragen**, die entlang der Textchronologie, der Abfolge der Erzählungen im Interview, und nicht entlang der historischen Chronologie der Ereignisse gestellt werden. Detailfragen nach Jahreszahlen, Ortsangaben, Namensnennungen u. ä. sollten in diesem Teil jedoch vermieden werden. Außerdem sollten außerdem vermieden werden Widersprüche in der Erzählung zu thematisieren. Die Vertiefung der Nachfragen bis in die Situation des Geschehens klärt in der Regel Widersprüche, ohne eine Kommunikationsstörung durch die Konfrontation mit verschiedenen Aussagen zu provozieren.

Später folgt noch die dritte Phase, der **externe Nachfrageteil**. Hier werden Fragen nach noch nicht angesprochenen Zeiten und Themen, die für das Verständnis der Lebensgeschichte wichtig sind gestellt und/oder die im Projektzusammenhang von Interesse sind. Ein wichtiges Korrektiv ist dabei, ob etwas nicht erzählt wurde, weil es nicht in den biographischen Relevanzbereich der Interviewpartner fällt oder wurde es ausgeklammert, um eine brisante Problematik zu umgehen? Durch das Stellen von Warum-Fragen, können die Erklärungen der Interviewpartner bzw. ihre heutige Sicht auf bestimmte Ereignisse thematisiert werden. Nach Abschluss des Interviews kann noch etwas small talk betrieben werden. Es sollten außerdem abschließend von dem Interviewer erste Eindrücke zum Interview möglichst im Anschluss schriftlich festgehalten werden, z. B. die „Kontextbeschreibung“, Hypothesen, was an dieser Geschichte interessant ist und welche Fragen für die Untersuchung sie aufwirft oder möglicherweise „beantwortet“.¹

Eine Entwicklung nach 1., 2. und 3. Einwanderergeneration unterschiedener Leitfäden hat sich insofern als sinnvoll erwiesen, als die Kategorisierung nach Generationen als Indiz für einen gewissen Grad der Eingliederung und Partizipation von Migranten an der Mehrheitsgesellschaft dienen soll.

Eine solche Kategorisierung kann durchaus Probleme mit sich bringen: So könnte etwa der Eindruck entstehen, dass die Kategorisierung immer bestehen bleibe und es dadurch selbst den Angehörigen der dritten oder vierten Migrationsgeneration verwehrt bleibt, ein gleichberechtigter Teil der Gesellschaft zu werden. Dennoch ist zumindest eine Unterscheidung zwischen der ersten und zweiten Migrationsgeneration als naheliegend und hilfreich anzusehen, weil die Angehörigen dieser Gruppen in unterschiedlichen Ländern sozialisiert worden sind. Der Leitfaden für die Interviews mit Angehörigen der 3. Einwanderergeneration unterscheidet sich daher nur minimal von dem für Interviews mit Angehörigen der 2. Generation.

Leitfrageninterview erste Generation

Leben im Herkunftsland

- Wie gestaltete sich Ihr Alltag im Herkunftsland?
- Wie sah Ihre Bildungskarriere aus?
- Welcher Beschäftigung sind Sie dort nachgegangen?
- Welche Rolle haben dort Ihre Familie oder Verwandten gespielt?
- Wie haben Sie dort gewohnt?

¹ Breckner, Roswitha: "Von den Zeitzeugen zu den Biographien. Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews", in: Obertreis, Julia: Oral History. Basistexte, Stuttgart 2012, S. 136-141.

Faktoren für die Migration

- Wann haben Sie den Entschluss gefasst Ihr Heimatland zu verlassen?
- Aus welchen Gründen haben Sie sich für die Migration entschieden?
- Wieso haben Sie sich für diesen Ort/dieses Land für die Migration entschieden?

Reiseweg

- Wann ist Ihre Reise erfolgt?
- Wie/Mit welchen Verkehrsmitteln sind Sie gereist?
- Wie sah die Reiseroute aus?
- Wie haben Sie die Reise finanziert?
- Gab es besondere Ereignisse während der Reise?

Ankommensprozess

- Wie verliefen die erste Tage/Monate/Jahre bei Ihnen (im Aufnahmeland)?
- Mussten Sie Behördengänge tätigen und wenn ja, wie viele?
- Wie sah Ihre Wohnsituation zu Beginn aus?
- Welche Unterstützung wurde Ihnen gewährt?
- Kannten Sie vorher schon jemanden? (Kettenmigration)

Leben in der Aufnahmegergesellschaft

- Wie sieht Ihr heutiges soziales Umfeld aus?
- Wie hat sich Ihre Arbeitssuche gestaltet?
- Wie ist Ihre heutige Wohnsituation?

Allgemeine Fragen zur Person und Einstellungen

Wie sieht ihr eigenes Verständnis der kulturellen Zugehörigkeit aus?

- Gibt es eine Gesellschaft, der Sie sich mehr zugehörig fühlen?
- Fühlen Sie sich beiden zugehörig?

Haben Sie Diskriminierungserfahrungen, wenn ja wo und in welcher Form?

Würden Sie sich als religiös bezeichnen?

- Wenn ja, welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an?
- Prägen religiöse Rituale Ihren Alltag?

Leben Sie in einer Partnerschaft?

- Wenn ja, hat Ihr Partner eine Zuwanderungsgeschichte?
- Hat dieser Aspekt bei der Wahl Ihres Partners eine Rolle gespielt und warum?

Leitfadeninterview zweite Generation

Leben als Kind von Einwanderern

- Wann und warum sind Ihre Eltern nach Deutschland gekommen?
- Hat die Herkunft Ihrer Eltern eine Rolle bei Ihrer Erziehung gespielt?
- Welche Sprache haben Sie als erstes gesprochen?
- Wie war es für Sie hier groß zu werden?
- Wie waren Ihre Kindheit und Ihre Jugend?
- Wie sah Ihre Wohnsituation damals aus?
- Wie war als Kind Ihr soziales Umfeld/Wie hat sich Ihr Freundeskreis zusammengesetzt?

Migrationsbewusstsein

- Welche Rolle spielt in Ihrem Leben die Herkunft ihrer Eltern?
- Sprechen Sie die Muttersprache Ihrer Eltern?
- Fühlen Sie sich manchmal fremd in Deutschland (obwohl Sie zur zweiten Generation gehören)?
- Können Sie sich ein Leben in dem Herkunftsland Ihrer Eltern vorstellen?
- Haben Sie Kontakt zu ihren Verwandten im Herkunftsland Ihrer Eltern?

Derzeitige Situation

- Wie gestaltet sich Ihr Alltag zurzeit?
- Wie sieht Ihr Ausbildungsweg aus?
- Welcher Arbeit gehen Sie nach?
- Wie sieht Ihre derzeitige Wohnsituation aus?
- Wie setzt sich Ihr Freundeskreis zusammen?

Allgemeine Fragen zur Person und Einstellungen

Wie sieht ihr eigenes Verständnis der kulturellen Zugehörigkeit aus?

- Gibt es eine Gesellschaft, der Sie sich mehr zugehörig fühlen?
- Fühlen Sie sich beiden zugehörig?

Haben Sie Diskriminierungserfahrungen, wenn ja wo und in welcher Form?

Würden Sie sich als religiös bezeichnen?

- Wenn ja, welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an?
- Prägen religiöse Rituale Ihren Alltag?

Leben Sie in einer Partnerschaft?

- Wenn ja, hat Ihr Partner eine Zuwanderungsgeschichte?
- Hat dieser Aspekt bei der Wahl Ihres Partners eine Rolle gespielt und warum?

Leitfadeninterview dritte Generation

Zuwanderungsgeschichte

- Wann und warum sind Ihre Großeltern nach Deutschland gekommen?
- Wurde bei Ihnen in der Familie die Zuwanderungsgeschichte der Großeltern oft thematisiert?
- Hat die Herkunft Ihrer Großeltern eine Rolle bei Ihrer Erziehung gespielt?
- Welche Sprache haben Sie als erstes gesprochen?
- Wie war es für Sie hier groß zu werden?
- Wie waren Ihre Kindheit und Ihre Jugend?
- Wie sah Ihre Wohnsituation damals aus?
- Wie war als Kind Ihr soziales Umfeld/Wie hat sich Ihr Freundeskreis zusammengesetzt?

Migrationsbewusstsein

- Spiel die Herkunft ihrer Großeltern noch eine Rolle in Ihrem Leben?
- Sprechen Sie die Muttersprache ihrer Großeltern?
- Fühlen Sie sich manchmal fremd in Deutschland (obwohl Sie hier geboren sind)?
- Können Sie sich ein Leben in dem Herkunftsland ihrer Großeltern vorstellen?
- Haben Sie noch Kontakt zu Ihren Verwandten im Herkunftsland der Großeltern?
- Würden Sie sagen, dass Sie einen Migrationshintergrund haben?

Derzeitige Situation

- Wie gestaltet sich ihr Alltag?
- Wie sieht ihr Ausbildungsweg aus?
- Welcher Arbeit gehen sie nach?
- Wie sieht ihre derzeitige Wohnsituation aus?
- Wie setzt sich Ihr Freundeskreis zusammen?

Allgemeine Fragen zur Person und Einstellungen

Wie sieht ihr eigenes Verständnis der kulturellen Zugehörigkeit aus?

- Gibt es eine Gesellschaft, der Sie sich mehr zugehörig fühlen?
- Fühlen Sie sich beiden zugehörig?

Haben Sie Diskriminierungserfahrungen, wenn ja wo und in welcher Form?

Würden Sie sich als religiös bezeichnen?

- Wenn ja, welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an?
- Prägen religiöse Rituale Ihren Alltag?

Leben Sie in einer Partnerschaft?

- Wenn ja, hat Ihr Partner eine Zuwanderungsgeschichte?
- Hat dieser Aspekt bei der Wahl Ihres Partners eine Rolle gespielt und warum?

Wie wird Musik instrumentalisiert?

Oft wird Musik (politisch) instrumentalisiert - dieser Prozess kann verschiedene Formen annehmen. Viele Aktivist:innen nutzen Musik als eine Ausdrucksweise von Protest, aber Musik wird auch eingesetzt um bestimmte (politische) Ziele zu verbreiten. Das bekannteste Beispiel sind wohl die Nationalhymnen. Vergleichbar mit Flaggen oder Wappen sind diese Lieder entstanden um bestimmte Ideen zu vermitteln. Darüber hinaus sind diese Lieder ausgelegt um identitätsstiftend zu sein. Nationalhymnen werden meist zu internationalen Feierlichkeiten gespielt und soll motivierend und bewegend auf die Zuhörer:innen wirken. Diese Lieder entstehen in der Zeit der Herausbildung der modernen Nationen im 18. Jahrhundert und sind Ausdruck eines patriotischen Zugehörigkeitsgedankens. So werden Nationen durch die Melodien, aber auch durch die Texte bestimmte Eigenschaften auferlegt. Dies instrumentalisierte Musik hat meist einen militärischen und verherrlichenenden

Charakter. Diese Lieder sind nicht bekannt für ihren Reichtum an Abwechslung oder ihre Komplexität. Es sind nicht nur Staaten die eine Nationalhymne einsetzen, so gibt es auch eine Hymne für den Kontinent Europa.

Auf der anderen Seite kann Musik Ausdruck von Protest sein. Auch in diesem Fall, vergleichbar zu den Nationalhymnen wird Musik eingesetzt, um Zugehörigkeiten Ausdruck zu vermitteln. Eingewandert von London und New York Mitte der 1970er Jahre kommt der Punk in der DDR und der BRD als Auflehnung gegen traditionelle Rockmusik und auch gegen gesellschaftliche Normen und Werte an. Nicht nur der oft raue Musikstil, sondern vor allem auch die kulturellen Ausdrucksformen des Punks (wörtlich übersetzt zu schäbig, unsinnig, aber auch ein umgangssprachlicher Begriff für Kleinkriminelle) beispielsweise das Tragen von beschädigter Kleidung und bunt gefärbter Haare machen die Gruppe der Punks besonders bekannt. In den frühen 80er Jahren wird die Punkbewegung in der DDR das erste Mal unter dem Paragraphen §249 „Gefährdung der öffentlichen Ordnung durch asoziales Verhalten“ staatlich verfolgt. Dieser Paragraph stammt aus der Zeit des Nationalsozialismus und wurde erst im Jahr 1990 gestrichen. Den Anhänger:innen des Punks drohten Freiheitsstrafen und staatliche Erziehungsmaßnahmen. Die sogenannte Subkultur wurde besonders in der DDR sehr kritisch beobachtet und teilweise auch versucht, durch Ausübungen von Bespitzelung zu zerschlagen. Platten wurden auf verschiedenen Wegen beschafft, beispielsweise durch Senioren gekauft oder zum Beispiel aus Ungarn oder Tschechien eingeschmuggelt.